

Fotos: Fotolia (2), Groh



Gehört werden und zuhören sind Teil der Behandlung

Depressionen – reicht meist nicht aus, um ein normales Leben führen zu können.

Das „Orpheus-Programm“, das am Anton-Proksch-Institut in Wien-Kalksburg angeboten wird, erzielt Erfolge damit Patienten zu stärken. Die Abstinenz allein garantiert ja nicht gleichzeitig ein glückliches Leben. „Der Verzicht auf die Droge soll nicht als Verlust betrachtet werden, sondern als Chance auf Veränderung“, erklärt Dr. Oliver Scheibenbogen. Dafür werden auch kreative Prozesse – malen,

Sucht begegnet uns überall. Am Arbeitsplatz, in der Schule, im Internet oder im Bierlokal. Von illegalen Substanzen, vor allem von Opiaten wie Heroin, abhängig sind etwa 30.000 Menschen. Rund 1,3 bis 1,6 Millionen Österreicher sind nikotinsüchtig, ca. 330.000 alkohol- und ca. 130.000 von Medikamenten abhängig.

Meist ist es ein langer Weg, sich selbst und dann auch noch den anderen einzugestehen, dass man ein solches Problem hat. Aber nur das

# Das Leben gestalten

macht eine Therapie möglich.

Eltern oder Angehörige von Suchtpatienten glauben meist, sie können auf Hilfe von außen verzichten und „schaffen das schon“. Leider ist das selten der Fall. Selbst mit professioneller Unterstützung benötigt man noch ein gehöriges Maß an Kraftanstrengung um die Sucht zu überwinden.

Moderne Behandlungsstrategien setzen auf Stärkung des Selbstbewusstseins und die Befähigung, sein Leben in die Hand zu nehmen. Die Droge verliert damit zwangsläufig an Bedeutung. Dafür ist ein umfassendes Programm nötig.

## Moderne Suchttherapien setzen auf Erlernen von Selbstständigkeit und Erreichen sinnvoller Ziele

Demzugrunde liegt, die körperliche Abhängigkeit zu überwinden. Dies wird idealer Weise unter medizinischer Aufsicht erreicht.

Seit 20 Jahren gibt es bei uns die Substitutionsbehandlung für Opiatsüchtige. Die illegale Droge wird durch ein Ersatzmittel, das verschreibungspflichtig ist, ersetzt. Die Suchtkranken sollen damit aus der Beschaffungskrimina-

### Innere Kräfte stärken – Probleme lösen

lität, der „Szene“ und der Angst vor Entzugserscheinungen herausgeholt werden. Ob diese Möglichkeit für einen Patienten sinnvoll ist, muss genau abgeklärt werden. Die alleinige Verabreichung ohne Behandlung der vorliegenden psychischen Probleme – oft



gärtnern, philosophieren – eingesetzt.

Ein weiterer Weg ist, den ehemaligen Süchtigen Arbeitsstellen und Sozialkontakte zu vermitteln – die Rückfallquote sinkt damit um die Hälfte.

Mit einer Kombination aus unverbindlicher Beratung, Vorbereitung, Therapie, stationärer, halbstationärer und ambulanter Betreuung erreicht man auch Suchtkranke, die sonst nicht zugänglich wären, meinen die Experten vom Schweizer Haus Hadersdorf in Wien-Penzing. Drogentherapie verläuft nicht linear. Stabile Phasen wechseln sich mit Krisenzeiten ab. Darauf sollte die Behandlungsstruktur abgestimmt sein. Ziel: Nach Ablauf eines Jahres in eine normale Wohn- und Arbeitssituation zu wechseln ohne allein gelassen zu werden.

Karin Podolak

## Was den Eltern bleibt . . .

Der junge Mann war 25 Jahre alt, als er an einem Mittel, das in der Drogensubstitution eingesetzt wird, verstarb. Sein einziger und letzter Kontakt mit dieser Substanz. Er war auch vorher nicht süchtig. Aber seine Freunde waren und sind es.

Was genau passiert ist, hat die Mutter des Drogentoten nie erfahren. Sie muss nun zu ihrem Schmerz auch noch viel Unverständnis er-

tragen. Schuldzuweisungen und Schuldgefühle, Verzweiflung und Hilflosigkeit gehören zu ihrem Alltag.

Aber das Leben geht weiter. Und wenn die Geschwister Verstorbener Fragen haben, müssen Antworten her. Im Selbsthilfeverein Elternkreis Wien gibt es regelmäßig Treffen verwaister Eltern.

Info: [www.elternkreis.at](http://www.elternkreis.at)  
Mobilnotruf: 0676-366 03 24  
(8.00 bis 20.00)

